

Rudolf Goessl

Verwandlungen

1929 im Niederösterreichischen Kronberg geboren, absolvierte Rudolf Goessl eine Ausbildung zum Werbegrafiker, bevor er sich 1958 endgültig der Malerei zuwandte. Ein kurzer Aufenthalt in New York im Jahr 1967 genügte ihm, um jene bleibenden Eindrücke zu sammeln, die in der Folge den entscheidenden Impuls zur Entwicklung seiner eigenen Formensprache geben sollten. Es waren vor allem die Vertreter des „Colour Field Painting“, deren Werke ihm bislang unbekannte Wege in die gegenstandslose Malerei aufzeigten. Diese während beschriftet Rudolf Goessl in Österreich als einziger seiner Generation einen Weg, der ihn – jenseits der informellen, von expressiver Gestik dominierten Tendenzen – zu einem spirituell gestimmten, abstrakten Kolorismus führte.

Diese erste umfassende Retrospektive versammelt Hauptwerke Goessls aus allen wesentlichen Phasen seines künstlerischen Schaffens. Beginnend mit den kleinen Formaten der 1950er Jahre, die noch dem Erforschen des Kubismus gewidmet waren, folgen Beispiele für die Loslösung vom Gegenständlichen aus den 60ern. Die Verlagerung des inhaltlichen Ansatzes von der Abstraktion der gesehenen Wirklichkeit ins Vorstellungshafte, in die Idee, wird in den zwischen 1968 und 1973 entstandenen „Raumbühnenbildern“ und „Faltungen“ nachvollziehbar, welche, ab 1974/75 zu unendlich scheinenden meditativen Farbräumen gewandelt, einen ersten malerischen Höhepunkt und damit ein Zentrum der Ausstellung bilden. Als gut informierter, aber grüblerischer Einzelgänger bewegte sich Rudolf Goessl gerne etwas abseits des Kunstbetriebes und entwickelte in den folgenden Jahrzehnten in aller Stille sein bedeutendes, variantenreiches Werk. Wer sich darauf einlässt, begleitet den Künstler auf dessen existenzieller Suche nach dem „Eigentlichen“ – durch zart lasierte Farbschichtungen, entlang pastoser Pinselspuren und über haptische Reliefs aus verdichteten Farbpigmenten hinein in die unergründliche Tiefe seiner Bilder.